

Neuzeit

Abbensen FStNr. 26, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 363

Abbensen FStNr. 28, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 364

Abbensen FStNr. 29, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 365

Abbensen FStNr. 30, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 366

476 Abbensen FStNr. 42, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Südlich des Ortes wurde von einem Steinhauften am Ackerrand eine Scherbe von der Mittelzone eines Duinger Steinzeughumpens aufgelesen, die eine Medaillonauflage mit einem offenbar seltenen Töpferemblem aufweist (*Abb. 176*). Dargestellt ist eine Blockscheibe, darüber eine stilisierte Helmzier mit bekrönendem Fächer, flankierenden Blattranken und kleinen Bossen, seitlich je eine Vase mit Palmetten und unten ein Schwan mit gesenktem Hals, das vermutliche Markenzeichen des Töpfers. Vergleichbare Medaillonauflagen kamen schon im 17. Jh. auf Duinger Steinzeughumpen vor, waren aber hauptsächlich im 18. Jh. verbreitet.

F: S. Bogdal, Abbensen; FM: R. Hiller, Abbensen

Th. Budde / R. Hiller

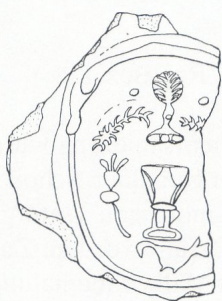


Abb. 176 Abbensen FStNr. 42, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 476)
Wandscherbe eines Duinger Steinzeughumpens mit Medaillonauflage.
M. 1:2.

477 Berne FStNr. 112, Gde. Berne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

Im Ortsteil Neuenkoop befindet sich ein erhöhter Wohnplatz, der bis 1940 mit einem Rauchhaus bebaut war. In der Oldenburgischen Vogteikarte von 1790 sind auf dem Wohnplatz vier Gebäude einge-

tragen. Durch Bodeneingriffe bestand die Möglichkeit, Beobachtungen zu machen. Ein schwarzes Band in 20 cm Tiefe lässt u. U. auf einen Brand schließen. Neben Scherben blaugrauer Ware des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit wurden hauptsächlich neuzeitliche Keramik- und Metallfunde aufgefunden.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

478 Blumenhagen FStNr. 19–36, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im südöstlichen Teil der Gemarkung Hohenhameln wurden bei Feldbegehungen auf Grundlage von Luftbildbefunden (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) insgesamt 18 Meilerplätze lokalisiert, die sich auf drei Bereiche zwischen dem Ort Blumenhagen und dem Meerdorfer Holz verteilen. Zugehörig ist auch der schon im Bereich der westlich benachbarten Gemarkung gelegene Meilerplatz Mödesse FStNr. 40. Es handelt sich um dunkelgraue bis tief-schwarze Verfärbungen, die meist durch Überpflügung verformt, im Kernbereich aber rund sind. Im südlichen Teilbereich, der auf einem zum Meerdorfer Holz abfallenden Südhang liegt, sind die Verfärbungen oft wegen des ebenfalls schwarzen Ackerbodens nicht klar abgrenzbar. Es sind Plätze mit einem Durchmesser von 20 bis über 25 m und von solchen mit 11–15 m zu unterscheiden. Hinzukommen zwei in dem Südhangbereich gelegene große dunkle holzkohlehaltige Flächen von ca. 40 bzw. 70 m Ausdehnung. Auf dem Meilerplatz FStNr. 28 wurden einige Keramikscherben der harten Grauware aufgefunden, die sicher mit der Wüstung Blumenhagen FStNr. 12 in Verbindung zu bringen sind. Die Blumenhagener Meilerplätze ähneln nach Form und Größe denen in der benachbarten Gemarkung Mödesse FStNr. 20–40 (vgl. Kat.Nr. 492), die in das 18./19. Jh. zu datieren sind.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine; FV: Ldkr. Peine

Th. Budde

479 Borgloh-Wellendorf FStNr. 20, Gde. Hilter am Teutoburger Wald, Ldkr. Osnabrück, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung am Westrand des Gersberges, nördlich und südlich des Hauses „Zur Windmühle 5“, wurden auf dem Gelände der um 1726 gegründeten und 1738 stillgelegten Borgloher Glashütte erneut zahlreiche Glasschlackestücke, teilweise mit anhaftenden Glasstücken, aufgesammelt.

F, FM, FV: G.-U. Piesch, Belm

G.-U. Piesch

480 Buxtehude FStNr. 206, Gde. Stadt Buxtehude, Ldkr. Stade, Reg.Bez. Lü

Baustellenbeobachtung. Bei den Erdarbeiten für eine Fundamentsanierung wurden in der Bahnhofstraße zwei neuzeitliche Abfallgruben angeschnitten und sofort gemeldet. Schon ziemlich weit außerhalb der Altstadt von Buxtehude waren die Gruben in den moorigen Untergrund offenbar ohne weitere Ausbauten eingetieft und ziemlich rasch mit Abfall verfüllt worden. Zum Fundgut gehören neben diversen Tierknochen Scherben von roter Irdenware mit Malhornbemalung und verschiedenen Glasurfarben, Grapen und Grapenfüße, Pfeifenstiele und Steinzeug sowie Porzellan. Die Funde repräsentieren Formen aus dem 17. bis 19. Jh.

F, FM: F. Greve; FV: Archäologische Denkmalpflege Buxtehude

B. Habermann

Eddesse FStNr. 37, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 382

Eddesse FStNr. 38, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 383

Eddesse FStNr. 41, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 384

Eilsum OL-Nr. 2508/3:1-5, Gde. Krummhörn, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 386

Einbeck FStNr. 146, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 387

481 Einbeck FStNr. 165, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Die Erneuerung der Kanalisation und der Ausbau der Altendorfer und Hullerser Straße ist bereits 1995/1996 abgeschlossen worden. Dabei konnte trotz intensiver Nachsuche der im Bereich der Löwenkreuzung erwartete „Piepenborn“ bzw. dessen Nachfolgeeinrichtung von 1813 nicht aufgefunden werden. Erst andauernde Pflasterungsschäden und Bodensackungen im Bereich der neu gestalteten Löwenkreuzung verrieten 1998 seinen Standort. Ab 0,90 m unter heutiger Oberfläche fand sich ein leicht ovaler Brunnenschacht von maximal 1,30 m Durchmesser. Er besteht aus Kalkbruchsteinquadern, die in gelben Lößlehm gesetzt sind. Die Dicke der Wandung beträgt 0,40 m. Die Baugrube des Brunnens ist mit umgelagertem Lößlehm und Kalkstein-Kleinschlag verfüllt. Nach den Planungsunterlagen von 1813 reicht der Brunnenschacht voraussichtlich bis zu einer Tiefe von 35 Fuß, d. h. ca. 10 m.
F, FM: A. Heege, UDSchBeh. der Stadt Einbeck A. Heege

Einbeck FStNr. 190, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 390

Einbeck FStNr. 205, Gde. Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 392

482 Fürstenau FStNr. 6, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Am Nordrand der Haselaue wurde ein am Rande der Niederung verlaufender noch 180 m langer, 10 m breiter und von 6 bis 7 m breiten und mehr als 2 m tiefen Gräben begleiteter Wegedamm aufgenommen (*Abb. 158*). Es handelt sich um ein letztes verbliebenes Teilstück der herrschaftlichen Chaussee, die einst die Schlösser Fürstenau und Sophiental verbunden hat. Sie dürfte gleich nach der Gründung Sophientals im Jahre 1724 angelegt worden sein.
F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine Th. Budde



Abb. 177 Fürstenau FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine (Kat.Nr. 483)
Zinnvasendeckel, frühes 18. Jh.

483 Fürstenau FStNr. 7, Gde. Vechelde, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

In der westlichen Ortslage von Fürstenau wurde beim Anlegen einer Gartengrube im Hinterhof eines Gehöftes an der Straße „Haselmark“ in 0,60 m Tiefe ein barocker Zinnvasendeckel gefunden, der plastische vegetabile Ornamentik im Stile des frühen 18. Jh.s und erhabene Medaillons aufweist, in denen stark abgewitterte Stier- und Engelsköpfe(?) platziert sind (Abb. 177). Der zugehörige Knauf mit der ursprünglichen Bekrönung ist abgebrochen. Das Stück gehörte sicher zur Ausstattung des im 19. Jh. niedergelegten Fürstenauer Schlosses. Es stammt vermutlich aus einer Auffüllschicht, in der sich vielleicht noch weiteres Fundmaterial befindet.

F, FM, FV: K. Scheppelmann, Fürstenau

Th. Budde

484 Gladebeck FStNr. 2, Gde. Stadt Hardeggen, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS

Das neuzeitliche Steinzeug dieser schon länger bekannten Fundstelle (vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 99) stammt aus dem Westerwald (kobaltblaues florales Dekor) und Duingen (Fragment eines Apothekengefäßes). Zahlreiche Tonpfeifenreste, z. T. mit Punkten, Strichen und Spiraldekor verziert, konnten geborgen werden. Uslar und Schöningen sind als Herkunftsorte belegt. Die gefundenen Münzen sind infolge Korrosion unlesbar, ebenso ein Bleisiegel; ein Glassiegel stammt aus Einbeck. Die zahlreichen Haustierzähne ermöglichen keine zeitliche Zuordnung.

F, FM, FV: H. Hummels, Nörten-Hardenberg

G. Merl

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 400

485 Göttingen FStNr. 68, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Ausschachtungsarbeiten zur Trockenlegung einer Wand und zur Erneuerung des Fußbodens im hofseitigen Anbau an ein barockes Fachwerkhaus in der Langen Geismarstraße 14 (GÖ-Nr. 29/07) wurden baubegleitend archäologische Untersuchungen durchgeführt. Aufgefunden wurde das Fundament einer das Gebäude ehemals abschließenden Wand. Ein flacher bassinartig ausgearbeiteter Kalkstein, der sich an einem Ende verjüngte, kann vermutlich als Ausguss-Stein gedeutet werden. Unter dem heutigen Fußboden fand sich eine (Hof-)Pflasterung aus Kalksteinen, die sich bis in einen auf die Nachbarparzelle greifenden Anbau verfolgen ließ und durch den Kellereinbau des Nachbarhauses (Haus Nr. 13) gestört wurde. Innerhalb der Kalksteinpflasterung war eine kreisrunde Öffnung von rund 0,50 m Durchmesser ausgespart geblieben. Die Pflasterung nahm deutlich Bezug auf diese Öffnung, indem sie sich mit sehr kleinteiligen Steinen der runden Form anpaßte; direkt um die Mündung waren

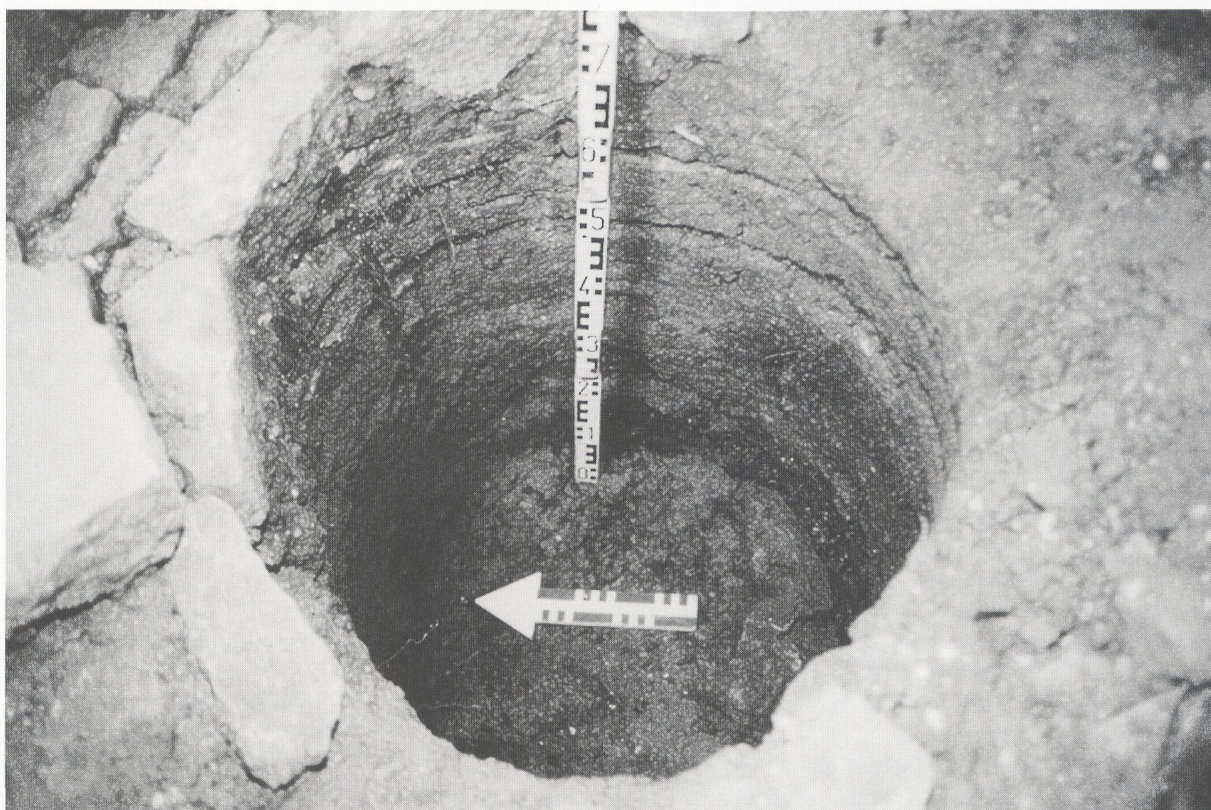


Abb. 178 Göttingen FStNr. 68, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 485)
Als Negativ erhaltenes in eine Kalksteinpflasterung eingelassenes Fass.

Kalksteinplatten im Rund gesetzt. Die weiteren Freilegungen zeigten, dass es sich um ein in die Erde eingelassenes Fass handelte, das jedoch bereits völlig vergangen war. Die Füllung aus hartem vermischten Substrat mit kleinen Kalkstein- und Ziegelstücken ließ sich leicht negativ ausnehmen. Deutlich zeigte sich das Negativ eines rund 90 cm hohen Fasses, von dem sich sogar noch die umspannenden Weiden- oder Haselruten als Abdruck im umgebenden Erdreich ablesen ließen (Abb. 178). Eine Nutzung als Fasskloake kann aufgrund der Füllung (und der Fundsituation) ausgeschlossen werden; eine Deutung als im Boden eingelassener (Wasser-)Behälter für handwerkliche Tätigkeiten erscheint wahrscheinlich. Das Fundmaterial belegt eine Aufgabe im 18. Jh.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

486 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Hinterhof des in der Goetheallee gelegenen „Grätzelhoauses“, dem 1739 errichteten barocken Wohnhaus des Göttinger Tuchfabrikanten Johann Heinrich Grätzel, wurden für den Einbau des Fettabscheiders einer Gaststätte tiefgründige Erdarbeiten durchgeführt, die archäologisch begleitet wurden (GÖ-Nr. 42/02). Da hier entgegen vorheriger Absprachen die Stadtarchäologie erst informiert wurde,



Abb. 179 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 486)
Fragmente von niederländischen Fayencefliesen aus dem Aushub im „Grätzelhaus“.

als der Erdaushub fast abgeschlossen war, konnten nur noch die rund 2 m hohen Profile des Schachtlöches dokumentiert werden. An der Sohle des direkt an das Gebäude anschließenden Aushubs konnten in Mörtel gesetzte Kalkbruchsteine beobachtet werden, die parallel und dicht vor der Abschlusswand des heutigen Gebäudes verliefen, um dann nördlich in den Hofbereich abzuknicken. Sie können als Fundament eines ehemaligen Anbaus gedeutet werden. Im Westprofil der Aushubgrube fanden sich innerhalb einer rezenten Störung blaubemalte Fayencefliesen (Abb. 179), die in gleicher Art während der Sanierung auch im Inneren des Hauses noch in situ aufgefunden worden waren (Abb. 180). Die umgelagerten Fragmente vermutlich niederländischer Provenienz belegen zum einen eine Umbauphase in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts, zum anderen die aufwendige ehemalige Innenausstattung des palaisartigen Gebäudes. Die unteren Schichten des Profils waren ungestört und bestanden aus schluffigen Schwemmschichten mit wenigen Grauwerebruchstücken.

Im Hofbereich wurde bei den weiteren Bauarbeiten ein flacher mit Platten gedeckter (Abwasser-?) Kanal aus Bruchsteinen freigelegt, der das Grundstück schräg in Richtung Leinekanal querte. Dicht unterhalb der heutigen Oberfläche fanden sich außerdem großformatige Kalksteinplatten vermutlich einer ehemaligen Pflasterung, in die eiserne Ösen eingelassen und mit Bleiguss fixiert worden waren. Diese Befunde sind in die Zeit der Erbauung zu stellen und stehen mit Hofnutzung und Gartenanlage in Verbindung.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt



Abb. 180 Göttingen FStNr. 69, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 486)
Zwei Fliesen, die im Hausinneren in situ aufgefunden wurden.

487 Göttingen FStNr. 72, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Fundamentierungsarbeiten für die Aufstellung von Fertiggaragen auf den Grundstücken Maschmühlenweg 12–16 (Streifenfundamente, ca. 30 cm breit) wurden menschliche Knochen gefunden und der Stadtarchäologie gemeldet. Eine Kontrolle der Fundstelle durch Mitarbeiter der Stadtarchäologie ergab, dass es sich um eine Ansammlung von menschlichen Knochen (Langknochen, Schädelfragmente u. a.) handelte, die nicht im anatomischen Verband lagen und die vermutlich bei ihrem Auffinden durch die Bauarbeiter von Kalksteinplatten bedeckt gewesen waren. Möglicherweise war das Knochenlager auch in Nord–Süd-Richtung auf beiden Seiten von Kalksteinen eingefasst. Die Fundstelle lag direkt hinter der Betonabschlussmauer eines zu einem Gebäude an der Weender Landstraße gehörenden Parkplatzes und deutlich (ca. 1 m) tiefer als dieser. Die Lage der Fundstelle, direkt östlich an den ehemaligen Bartholomäus-Friedhof anschließend, legt nahe, dass es sich um umgelagerte Knochen dieses Friedhofes handelt, der von 1747 bis 1881 belegt wurde.

Möglicherweise sind die Knochen schon bei den Bauarbeiten des Hauses Weender Landstraße 13–15 oder des zugehörigen Parkplatzes (in den 80er-Jahren) oder bei Anlage eines – entlang der westlichen Grundstücksgrenze des genannten Grundstücks verlaufenden – offenen Kanals, der mit Beton und Formsteinen gefasst wurde, freigelegt worden und dann alle zusammen „beigesetzt“ worden. Einige Knochen wurden sofort nach Auffinden der Gerichtsmedizin übergeben, deren Bestimmung ergab, dass sie älter als 100 Jahre sind.

F: W. Becker; FM: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

488 Göttingen FStNr. 73, Gde. Stadt Göttingen, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Straßenbereich der Gotmarstraße, vor den Häusern Nr. 3 und Nr. 4 (GÖ-Nr. 17/09), wurde bei Baggerarbeiten zur Erneuerung der Hausanschlüsse von Regen- und Schmutzwasserleitungen eine alte Holzwasserleitung teilweise freigelegt. In dem am Wochenende beobachteten Baggerloch war bereits ein Stück der Leitung herausgebaggert worden (Reste fanden sich auf dem Abraumcontainer); im Nord- und Südprofil waren die Fortsetzungen der Leitung noch zu sehen. In der Folgeweche wurde der nördliche Teil der noch in situ befindlichen Leitung weiter freigelegt und dokumentiert. Die Holzleitung war demnach bereits in der Vergangenheit durch quer (Ost–West) verlaufende Hausanschlüsse gestört worden. Im offenliegenden Baggerschnitt befand sich eine eiserne Muffenverbindung zwischen zwei Teilstücken. Eine Holzprobe des achteckigen Teilstücks wurde für eine Dendro-Datierung entnommen; die Probe ergab ein Datum von 1780 -2/+8 Jahren (Firma Delag, Göttingen). Es handelt sich demnach um ein Teilstück des seit 1734 neu angelegten Leitungsnetzes, welches der Speisung öffentlicher Brunnen und dem Löschwesen diente. Das Wasserleitungsteilstück entspricht damit den bereits in der Vergangenheit mehrfach bekannt gewordenen gleichartigen Befunden (s. Fundchronik 1994, 411 Kat.Nr. 810).

Das nördliche Teilstück ist in der Straße verblieben, die Untersuchung erbrachte keine Funde.

Lit.: ARNDT, B. 1998: ‚Hell und klar und perlet unvergleichlich‘. Archäologisches zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wasserversorgung in Göttingen. In: G. Veh, H.-J. Rapsch, Von Brunnen und Zucken, Pipen und Wasserkünsten. Die Entwicklung der Wasserversorgung in Niedersachsen. Neumünster 1998, 80–85.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Göttingen

B. Arndt

489 Helmstedt FStNr. 45, Gde. Stadt Helmstedt, Ldkr. Helmstedt, Reg.Bez. BS

Im November 1998 wurden im Rahmen einer Feldbegehung auf dem Glockberg bei Helmstedt zwei Glassiegel gefunden: eines mit der Aufschrift „1L“ in einem punktierten Oval, das andere mit den gotischen Buchstaben „F A D & Sohn“ mit einer feinen Kreislinie darum.

F, FM, FV: W. Rodermund, Danndorf

W. Rodermund

Hemeln FStNr. 77, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 333

Hodenhagen FStNr. 2, Gde. Hodenhagen, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg.Bez. Lü

vgl. Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 224

Innenstadt FStNr. 109, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 409

Leerort OL-Nr. 2710/8:5-4, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 415

490 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer, Reg.Bez. W-E

Im heute nach Leer eingemeindeten Loga befindet sich südlich der spätmittelalterlichen Backsteinkirche das Schloss Evenburg inmitten des gleichnamigen Parks. Der erste Bau, Mitte des 17. Jh.s im niederländisch-klassizistischen Stil entstanden, erfuhr 1860/62 eine grundlegende Umgestaltung in neugotischer Manier. Seine heutige Gestalt erhielt das Gebäude durch spätere Wegnahmen, vor allem im Dachbereich nach Kriegsschäden. 1975 übernahm der Landkreis Leer das Schloss, den Park sowie angrenzende Ländereien im Logaer Westerhammrich aus der Hand der Grafenfamilie von Wedel. Nachdem der Bau seinerzeit gründlich saniert worden ist, wird in jüngster Zeit eine Wiederherstellung der historischen Parkanlage angegangen, die nach dem Muster englischer Landschaftsgärten geformt gewesen ist. Im Rahmen der Vorarbeiten dazu wurden im Auftrage des Landkreises fünf Sondagegrabungen im Schlosspark durchgeführt, um Detailfragen zur historischen Parkstruktur zu klären. Dabei war zunächst herauszufinden, ob sich sehr oberflächennah zu erwartende Befunde wie Wegeverläufe, Standorte von Pavillons und mutmaßliche Wasserspender mit archäologischen Methoden überhaupt fassen lassen würden. Diesbezüglich wurden überraschend positive Erfahrungen gemacht.

Die erste Untersuchung inmitten des hinter dem Eingang der Vorburg gelegenen ovalen Pflanzbeetes erbrachte zwar keinen Hinweis auf einen dort vermuteten Wasserspender, dafür wurde unter gut 1 m mächtigen Auftragsschichten ein Lehmestrich mit Brandresten angeschnitten. Durch die Auffindung einer Wandungsscherbe der leistenverzierten Grauware auf dem Estrich ergibt sich für ihn eine

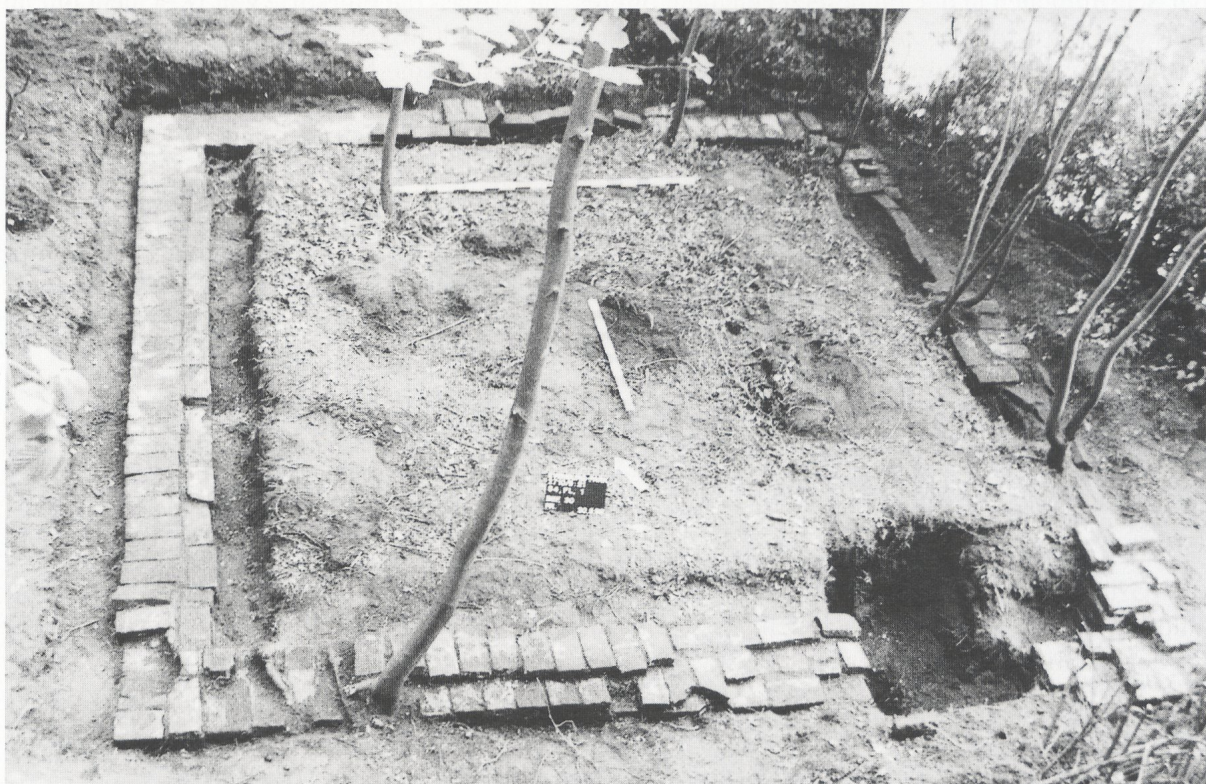


Abb. 181 Loga OL-Nr. 2710/9:21, Gde. Stadt Leer (Ostfriesland), Ldkr. Leer (Kat.Nr. 490)
Grundmauern eines quadratischen Gebäudes.

Datierung in das 14. Jh. Damit ist der Beleg für einen spätmittelalterlichen Bau südlich der Logaer Kirche gewonnen. Aufgrund der Kleinräumigkeit des Grabungsschnittes waren keine Aussagen über die Funktion des ehemaligen Gebäudes möglich. Drei weitere Sondagen brachten direkt unter der Grasnarbe verschiedene Wegebefestigungen und -begrenzungen zutage, einmal konnte eine Mehrphasigkeit aufgrund wechselnder Lehm-, Sand- und Schotterlagen festgestellt werden. Bisher völlig unbekannte und gut erhaltene Bausubstanz wurde im letzten Schnitt erfasst: Im südöstlichen Eckbereich des Schlossparks soll auf einer künstlichen Anhöhe Mitte des 19. Jh.s ein hölzerner Pavillon platziert gewesen sein, dessen genauer Standort ermittelt werden sollte. Wenige Zentimeter unter der Oberfläche wurden hier die gekappten Mauern eines quadratischen Gebäudes von fast exakt 5,30 m Seitenlängen freigelegt (*Abb. 181*), sie reichten noch 1,30 m tief in den Boden. Wegen nachdrängenden Wassers konnte ein Lehmestrich in dieser Tiefe nur durch Bohrungen nachgewiesen werden. Das kleine Gebäude besaß eine Tür am östlichen Ende der Südwand, zwei Fenster in der Ost- und eines in der Nordwand. Nach dem Abriss des oberen Teiles muss der erhaltene Gebäuderest mit Humus und Bau-schutt verfüllt worden sein, auch außen wurde Boden angeworfen. Die Fensteröffnungen wurden ebenfalls verfüllt, außerdem wurden in Höhe der oberen Steinlagen Ziegel reihenförmig verlegt, um eine plane Auflagefläche zu gewinnen. Auch zwei rundliche Ausmeißelungen deuten darauf hin, dass der Raum nach dem Teilabriss eine zweite Verwendung, wohl als Fundament des genannten Pavillons, gefunden hat. Seine ursprüngliche Funktion und sein Alter sind ungleich schwieriger zu bestimmen. Wegen der mit 0,40 m Breite im Wechselverband gemauerten massiven Wände, des neuzeitlichen Stein-formats (27 x 13 x 6 cm) sowie der Hauptaussicht nach Osten, zum dortigen ehemaligen Fährübergang über die Leda, kann am ehesten an eine fortifikatorische Einrichtung gedacht werden. Im historischen Kontext kommt dafür die napoleonische Zeit in Frage, Franzosen haben die Evenburg nach Ausweis der Schriftquellen in der Tat besetzt gehalten. Interessant ist, dass die Flurkarte von 1874 nicht nur an dieser, sondern auch an zwei anderen Stellen im Park eine quadratische Signatur zeigt, weshalb noch weitere Bauwerke dieser Art zu erwarten sind. Außerdem ist für die Nordostecke des Parks ein sog. Pulverturm überliefert. Die Untersuchungen haben also auch erste Hinweise auf ein bisher unbekanntes Kapitel der Parkgeschichte erbracht, zudem hat er sich in seiner Gesamtheit als archäologisches Denkmal erwiesen.

Lit.: BÄRENFÄNGER, R., PRUSSAT, A. 1999: Archäologie im Park: Probegrabungen am Schloß Evenburg, Stadt Leer, Ostfriesland. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 19, 1999, 67–70.

F, FM: Laupichler, Ldkr. Leer; FV: OL

R. Bärenfänger

Maschen FStNr. 110, Gde. Seevetal, Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 338

491 Meerdorf FStNr. 9, Gde. Wendeburg, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf Grundlage eines Luftbildes (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) wurde auf einem Acker südlich der westlichen Ortslage von Mödesse ein großer Meilerplatz lokalisiert. Der Kerndurchmesser beträgt 20 m. Die tiefschwarze Verfärbung ist in Süd–West-Richtung oval auseinander gepflügt. Er gehört zu der Gruppe von Meilerplätzen in der westlich angrenzenden Gemarkung Mödesse FStNr. 20–40 (vgl. Kat.Nr. 492), die in das 18./19. Jh. datiert.
F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

492 Mödesse FStNr. 20–40, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im mittleren und südlichen Teil der Gemarkung Mödesse wurden, teils auf Hinweis des Gutsherrn des Mödesser Hofes, H. Weisgerber, größtenteils aber auf Grundlage von Luftbildbefunden (Niedersächsisches Landesverwaltungsamt – Landesvermessung – Bildflug Peine, 1984) 20 Meilerplätze im Gelände lokalisiert und aufgenommen. Hinzu kommt ein weiterer, bereits in der benachbarten Gemarkung Meerdorf gelegener Meilerplatz (Meerdorf FStNr. 9; vgl. Kat.Nr. 491). Die Stellen sind, jeweils in lockerer Reihung, auf drei Bereiche verteilt: nördlich und südlich der Niederung des Großen Bruches und im südlichen Gemarkungsteil auf dem breiten Sporn über der Flöthe-Niederung. Die Plätze zeichnen sich tiefschwarz bis dunkelbraun vom Ackerboden ab und sind ursprünglich kreisrund gewesen, jetzt aber durch die Überpflügung größtenteils oval verformt. Es lassen sich große Stellen mit 20–25 m (meist 20–22 m) von solchen mit 12–17 m Durchmesser unterscheiden. Die Meiler sind offenbar im Zuge der Abholzung des „Dierse-Holzes“ bzw. „Großen Holzes“ im ausgehenden 18. bis 19. Jh. angelegt worden. Dieses Waldgebiet hat nach Ausweis einer Grenzkarte von 1600 und der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1781 ehemals den größten Teil der mittleren und südlichen Mödesser Gemarkung eingenommen und gehörte der Stadt Braunschweig, genauer dem dortigen Waisenhaus. Das Ro-



Abb. 182 Münden FStNr. 129,
Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 493)
Blick nach Süden auf die neuzeit-
liche Pflasterung.

dungsland ist später größtenteils in den Ländereien des Mödesser Hofes aufgegangen, der somit nicht zufällig inmitten des durch die Meilerplätze markierten ehemaligen Waldgebietes liegt.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Moorriem FStNr. 140, Gde. Stadt Elsfleth, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 425

493 Münden FStNr. 129, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Im Vorfeld der Neugestaltung der Innenstadtplätze in Münden wurde auf dem südlichen Kirchplatz der St.-Blasius-Kirche in Nord-Süd-Richtung ein Sondierungsschnitt von 1 m Breite und 15,50 m Länge angelegt. Im Profil waren Knochenfragmente, Sargreste, Keramik, Glas und Metall aus Mittelalter und Neuzeit erkennbar. Bemerkenswert sind der nur 0,30 cm unter Oberkante angeschnittene neuzeitliche Baubefund – eine Wegeführung über den Kirchplatz zum Südeingang der St.-Blasius-Kirche – sowie die darunter liegende mittelalterliche Steinreihe (*Abb. 182*). Nach den Archivalien ist eine

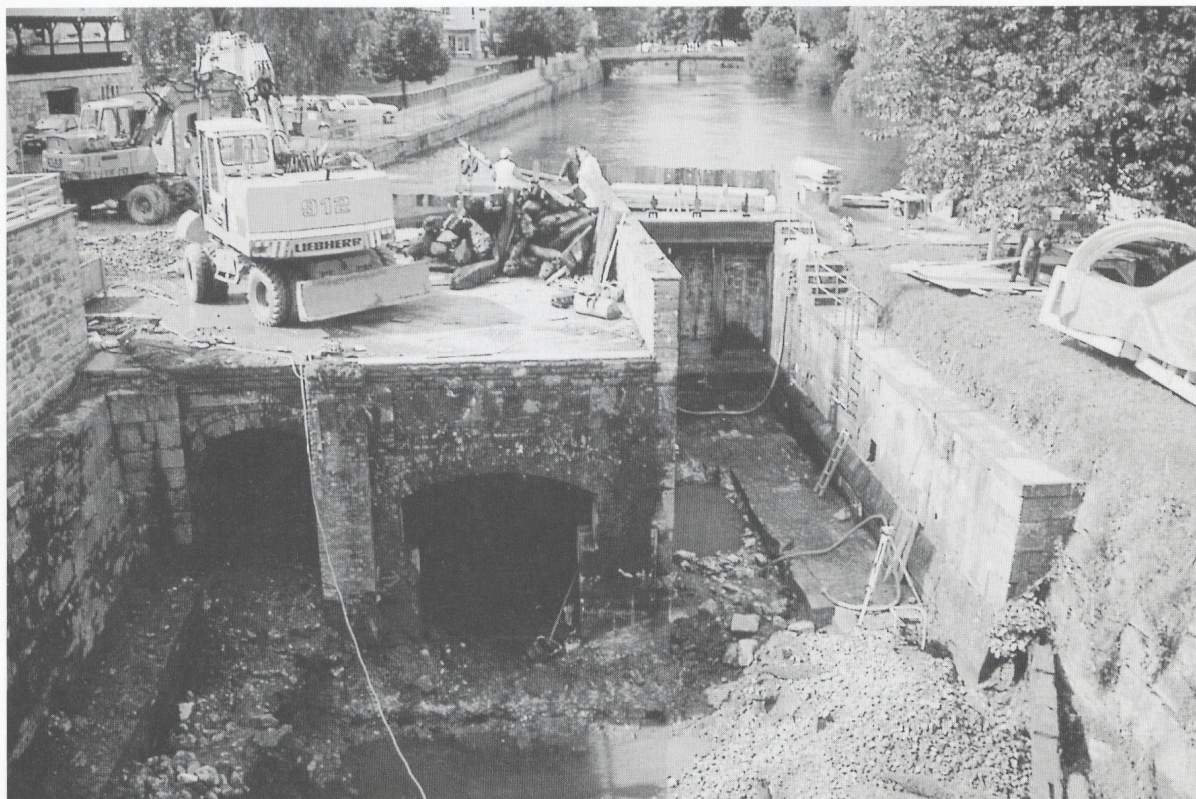


Abb. 183 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 494)
Im Vordergrund der wasserfreie Mühlengraben mit den Bauresten der frühneuzeitlichen Grabenmühle;
im Hintergrund der aufgestaute Fuldaarm.

Bebauung in diesem Bereich nicht bekannt. Die Ausgrabung der Gesamtfläche des Kirchplatzes erfolgt im Frühjahr 1999, sodass die Befunde in ihrem Gesamtumfang untersucht werden und weiteren Aufschluss liefern können.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

494 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Der Umbau der ehemaligen Grabenmühle am Fuldaufer bzw. an der Kasseler Schlagd zu einem Wasserkraftwerk erforderte das Absenken des Wassers im nördlichen Abschnitt des Mühlengrabens und einen Erdaushub (*Abb. 183*). Dabei wurden mehrere spitz zulaufende ca. 3 m lange Eichenstämme verbunden mit eingekerbten Querstämmen aus dem Untergrund geborgen (*Abb. 184*). Sie gehören zu einem Holzrost, das auf einer Länge von 20 m und einer Breite von bis zu 10 m angelegt wurde. Es diente dem Verbau des Unterwassers und verhinderte die Ausspülung des Flussarmes und somit das Absacken des Gebäudes bzw. der Mühle. Das Fälldatum der Eichen wurde nach dendrochronologischer Untersuchung mit dem Jahr 1750 \pm 20 bestimmt.

F, FM: K. Kürschner, Münden; FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla



Abb. 184 Münden FStNr. 131, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 494)
Dendrodatierte Hölzer (1750 n. Chr.) aus dem Verbau des Unterwassers.

495 Münden FStNr. 142, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Bei Rohrverlegungen in der Lotzestraße wurde unmittelbar unter der Teer- und Basaltschicht eine neuzeitliche Kulturschicht angeschnitten. Aus dem gängigen Fundmaterial ist eine Herstellermarke aus Glas hervorzuheben. Die mit einem Messingstempel aufgedruckten klaren scharfen Buchstaben „A B“ sind nach den Schriftquellen entweder dem Schiffer und Weinhändler Andreas Johann Blume (1796) oder dem Inhaber der Branntweinbrennerei Andreas Tobias Bayer (1743) zuzuordnen.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

496 Norden OL-Nr. 2409/1:25, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich, Reg.Bez. W-E

Bei Umbauarbeiten im Haus der Sparkasse Norden kam ein menschliches Skelett zutage, das zunächst der Polizei gemeldet wurde. Sie ermöglichte eine archäologische Untersuchung der ca. 1,50 x 1,50 m großen und ca. 1,80 m tiefen Baugrube, in der oberhalb des Skelettes sämtliche Befunde bereits fortgeräumt waren. Der Fundort befand sich innerhalb des jetzigen, aber 2,50 m außerhalb eines älteren Gebäudes. Das etwa 1,60 m lange Skelett (*Abb. 185*) lag in gestreckter Rückenlage auf einem 0,30 m breiten und 1,60 m langen Holzbrett. Die Arme waren körperparallel gelagert, der rechte Unterschenkel fehlte ebenso wie die Knochen beider Füße. Der rechte Oberschenkel lag gerade, das linke



Abb. 185 Norden OL-Nr. 2409/1:25, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich (Kat.Nr. 496)
Bestattung eines Mannes außerhalb des Friedhofs.

Bein war leicht nach außen abgewinkelt. Das Grab war parallel zum Gebäude Südwest(Kopf)–Nordost ausgerichtet. Ob das Fehlen der Knochen im Bereich der unteren Extremitäten postmortale Ursachen hatte, war nicht mehr feststellbar. Da auch unter dem Holzbrett glasierte röttonige Irdenware gefunden wurde, dürfte die Bestattung im 17./18. Jh. erfolgt sein. Wegen des ungewöhnlichen Grabplatzes außerhalb eines Friedhofes wurde eine anthropologische Untersuchung eingeleitet. Nach dem Gutachten von Frau Dr. A. Burkhardt, Braunschweig, handelt es sich um ein subadultes 1,57 m großes, im Körperbau kräftiges männliches Individuum, das im Alter von 15 bis 16 Jahren verstarb. Auffällig waren einige degenerative Erkrankungen, darunter Parodontitis und fortschreitende Entzündungen in den Kiefergelenken, an der Wirbelsäule sowie an den Oberschenkel- und Oberarmknochen. Diese Befunde lassen auf eine rheumatische Erkrankung schließen, die mit Schüben hohen Fiebers und Übergriffen auf den Herzmuskel durchaus den Tod des jugendlichen Individuums herbeigeführt haben könnte. Es hatte zudem an einem angeborenen Defekt des ersten Halswirbels zu leiden, was zur Beeinträchtigung oder zum Ausfall von Nervenfunktionen geführt haben kann. Es kann nur spekuliert werden, ob die besondere pathologische Belastung des Jugendlichen zu der Bestattung an diesem Platz geführt hat. Völlig unabhängig von der Kirche wird dies jedoch nicht geschehen sein, da für das Grundstück vor 1751 die Zahlung von Grundheuer an die „Westerpastorei“ belegt ist.

Lit.: BURKHARDT, A. 1999: Im Garten verscharrt? Eine neuzeitliche Bestattung in Norden. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 146 f.

F: Fa. Tell KG, Norden; FM: Fitzthum; FV: OL u. HMus. Norden

R. Bärenfänger / G. Kronsweide

Northeim FStNr. 77, Gde. Stadt Northeim, Ldkr. Northeim, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 448

497 Oberode FStNr. 44, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS

Am Rande des alten Ortskerns von Oberode konnten in der Unteren Dorfstraße 22 bei der routinemäßigen Baustellenkontrolle für ein Einfamilienhaus Keramikfragmente des 18. und 19. Jh.s aus dem Abraum geborgen werden.

F, FM, FV: Stadtarchäologie Hann. Münden

A. Bulla

498 Oedesse FStNr. 5, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Im Waldgebiet des Staatsforsts Berkhöpen wurden drei noch erhaltene Partien eines Wallgrabens von insgesamt 3 km Länge aufgenommen. Der Graben verläuft in Waldrandnähe, ist in drei Bereichen unterbrochen bzw. beseitigt worden (Flugplatz Eddesse, Erdölwerke Berkhöpen, Kiesgrubenbereich) und ist größtenteils identisch mit der Oedesser Gemarkungsgrenze. Der Wall liegt meist innen, der Graben außen, zum Teil ist auf beiden Seiten des Grabens ein flacher Wall vorhanden. Bei guter Erhaltung beträgt die Grabenbreite 3 m, die Wallhöhe bis zu 0,60 m; teils ist der Wall durch spätere Wegnutzung verschliffen. An vier Stellen schließen sich außen an den Graben bis zum Waldrand reichende Wölbäcker an (Eddesse FStNr. 37, 38 und 41 sowie Oedesse FStNr. 6; vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 382–384 und 449). Der Graben scheint somit die alte Forstgrenze des Berkhöpen wiederzugeben. Bestätigt wird dies durch die Kurhannoversche Landesaufnahme von 1781. Die dort verzeichnete Grenze des Forstes „Berck Hope“ stimmt mit dem Grenzgraben überein.

F, FM: Th. Budde, Kreisarchäologie Peine

Th. Budde

Oedesse FStNr. 9, Gde. Edemissen, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 451

499 Ovelgönne FStNr. 2, Gde. Ovelgönne, Ldkr. Wesermarsch, Reg.Bez. W-E

In der Ortschaft Ovelgönne wurden im Bereich des äußeren westlichen Festungsgrabens der ehemaligen Festung Ovelgönne baubegleitende Beobachtungen gemacht. Aus dem angeschnittenen Graben konnten Keramik- und Glasfunde geborgen werden. Im Westen des Baugeländes wurden auch Abfallgruben mit Keramik des 18./19. Jh.s. von der Maßnahme erfasst. Neben Porzellanscherben und Tonpfeifenfragmenten gehören auch eine Buchschließe und eine Gagatperle zum Fundmaterial.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

500 Rastede FStNr. 146, Gde. Rastede, Ldkr. Ammerland, Reg.Bez. W-E

Bei einer Feldbegehung nordwestlich der Ortschaft Barghorn fanden sich auf einem Acker große Mengen Ziegelbruch sowie Fragmente von glasierten Dachziegeln. Neben einer erheblichen Anzahl von craquelierten Flintstücken fanden sich auch Scherben von Gefäßen aus Steinzeug und glasierter roter Irdenware. In einem nahe gelegenen Waldstück konnten in frischen Baumwurfgruben ebenfalls zahlreiche Ziegelbruchstücke beobachtet werden. Das Fundmaterial ist wohl einem Ziegeleibetrieb zuzuordnen, der nach Ausweis der Oldenburgischen Vogteikarte um 1790 in dem Areal angesiedelt war.

F, FM: U. Märtens, Oldenburg; FV: SM Oldenb.

U. Märtens

Rhumspringe FStNr. 1, Gde. Rhumspringe, Ldkr. Göttingen, Reg.Bez. BS
vgl. Jungsteinzeit, Kat.Nr. 154, und Vorrömische Eisenzeit, Kat.Nr. 232

501 Spiekeroog FStNr. 2, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund, Reg.Bez. W-E

Südlich der Insel kam durch sich verändernde Strömungsbedingungen ein seit längerer Zeit bekanntes hölzernes Schiffswrack zusehends frei. Bevor davontreibende Hölzer die Schifffahrt gefährden, musste das Wrack entfernt werden. Das Niedersächsische Hafenamt Norden ermöglichte der Ostfriesischen Landschaft zuvor die Dokumentation, später konnte ein großer Teil der Schiffsreste durch das Wasser- und Schifffahrtsamt Emden gehoben und in das Sielhafenmuseum Carolinensiel gebracht werden. Der Schiffsrest war etwa 11,20 m lang und 2,90 m breit, er ragte maximal bis zu 0,50 m Höhe auf (Abb. 186). Es handelte sich um einen Holzboden, von dem starke, dicht an dicht verbaute Bodenwrangen erhalten waren, darunter und z. T. noch seitlich befanden sich starke breite Planken, die besonders auf der Südseite eine ausgezogene Spitze bildeten, die nach unten hin keilförmig zulief. Am Nordende war der Erhaltungszustand der Planken schlechter, hier zeigten zwei Nute im Steven die ehemalige Einlassung von Planken an, die allerdings etwas weniger spitz zugelaufen sein müssen, anscheinend hat sich dort der Bug befunden. Im nordöstlichen Teil des Wracks waren oberhalb der Wrangen mehrere Bohlen des Schiffbodens erhalten, darunter die Originalsituation bis hin zu den Kielplanken. Sämtliche Holzverbindungen waren mit starken hölzernen Stiften ausgeführt, mit denen keineswegs sparsam umgegangen worden ist. Die Wrangen bestanden z. T. aus übereinander liegenden, mit Holznägeln gehaltenen, im Querschnitt z. T. über 0,25 x 0,25 m messenden Einzelteilen. An den Außenseiten des Wracks waren zwischen den Enden der Bodenwrangen teilweise noch kurze Ansatzstücke der



Abb. 186 Spiekeroog FStNr. 2, Gde. Spiekeroog, Ldkr. Wittmund (Kat.Nr. 501)
Schiffswrack im Watt.

aufgehenden Spanten erhalten. Bei der Freilegung fiel im weiteren auf, dass in dem unter dem oberen Schlick befindlichen festeren Sand außerordentlich zahlreiche Holzstücke eingelagert waren. Mehrere davon wurden geborgen, in einem Fall könnte es sich um ein Schiffsteil handeln. Datierende Funde wurden in der Kürze der Zeit nicht gemacht, wenige Steinstücke, darunter anscheinend ein Backsteinstück, können verdriftet sein und müssen nicht zwingend dem Wrack zugeordnet werden, denn solches und anderes Material liegt auch auf der östlich der Fahrrinne aufragenden Sandbank. Ohne der genauen schiffstypologischen Ansprache vorgreifen zu wollen, wird es sich um einen neuzeitlichen Lastensegler handeln, wie Prof. Dr. Ellmers, Deutsches Schiffahrtsmuseum Bremerhaven, nach Ansicht erster Befundfotos mitgeteilt hat. Ein neuzeitlicher Zeitansatz kann auch angesichts der Erhaltungsqualität des Holzes als wahrscheinlich angesehen werden. Erste Versuche einer dendrochronologischen Untersuchung schlugen allerdings fehl, da überwiegend Ulmenholz, auch im Kiel, verbaut worden ist. (OL-Nr. 2212/4:1)

Lit.: R. BÄRENFÄNGER, Gestrandet vor Spiekeroog. Archäologie in Niedersachsen 2. Oldenburg 1999, 144 f.

F, FM: Kiepe, Nds. Hafenamt Norden; FV: OL u. Sielhafenmuseum Carolinensiel

R. Bärenfänger

502 Tewel FStNr. oF 1, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingb., Reg. Bez. Lü

Beim Kartoffelroden wurde südwestlich der Ortschaft ein Bügelstein aus dunklem Glas gefunden (Abb. 187); Dm. 8,1 cm, H. 2,6 cm. Auf der Rückseite ist ein Gusszapfen erkennbar, des Weiteren zwei

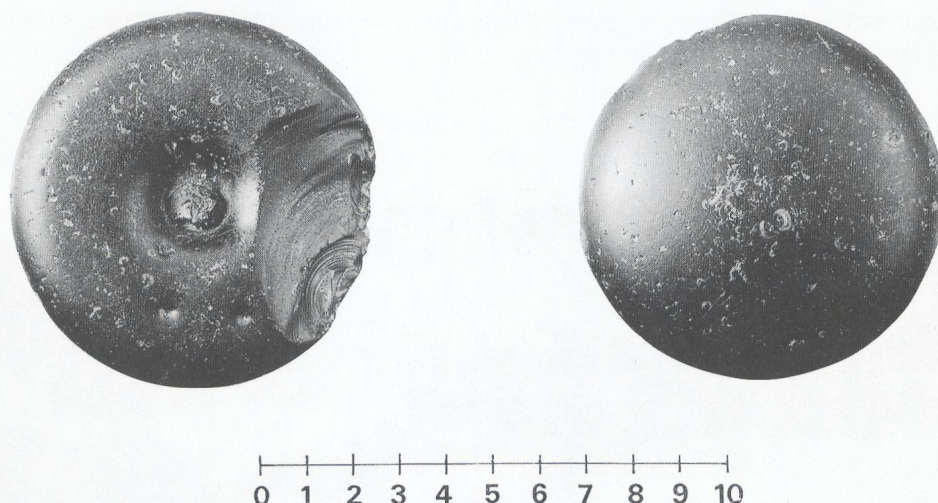


Abb. 187 Tewel FStNr. oF 1, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Soltau-Fallingb. (Kat.Nr. 502)
Bügelstein aus Glas.

nebeneinander liegende kleine Löcher von der Gusszange. Am Rande der Rückseite befindet sich eine größere Absplinterung. Vermutlich gehört der Fund ins 17.–19. Jh. und ist mit dem Mist auf das Feld gelangt.

F, FM: M. Böling, Tewel; FV: Archäologische Heimatkunde Soltau-Fallingb.

A. Hummelmeier

Uphusen OL-Nr. 2609/2:02-04, Gde. Stadt Emden, KfSt. Emden, Reg.Bez. W-E
vgl. Hohes Mittelalter, Kat.Nr. 357

Wallenstedt FStNr. 13, Gde. Rheden, Ldkr. Hildesheim, Reg.Bez. H
vgl. Unbestimmte Zeitstellung, Kat.Nr.

503 Wilhelmitor FStNr. 4, Gde. Stadt Braunschweig, KfSt. Braunschweig, Reg.Bez. BS

Die Stadt Braunschweig beabsichtigt, im Bereich des Europaplatzes eine Mehrzweckhalle errichten zu lassen. Das dafür vorgesehene Gelände gehörte von 1838 bis 1960 zum Betriebsgelände des Braunschweiger Hauptbahnhofes, stand jedoch von jeher im Verdacht, der ehemalige Standort des wohl in den 70er-Jahren des 11. Jh.s von den Brunonen begründeten und 1545 abgebrochenen Stiftes St. Cyriaci zu sein.

Zur Klärung der Frage nach St. Cyriaci wurden in enger Zusammenarbeit mit der Stadt Braunschweig im Bereich der geplanten Halle sechs Suchschnitte von insgesamt 450 m Länge und teilweise bis zu 3 m Tiefe angelegt. Spuren mittelalterlicher Bebauung konnten nicht festgestellt werden; jedoch ergaben sich aus Beobachtungen zur Struktur der Altlandschaft einige Hinweise auf eine zu vermutende Lage von St. Cyriaci weiter westlich des Standortes der geplanten Halle.

Der ab 1838 als erster deutscher Staatsbahnhof erbaute Braunschweiger Hauptbahnhof hat das Gelände nachhaltig geprägt. Zahlreiche unterschiedliche Befunde wie Mauern, Keller, Brückenfundamente, Gleisbettungen und anderes mehr wurden angetroffen. Zwei in diesem Zusammenhang erwähnenswerte Funde sind zum einen ein Stück einer Schiene – nicht Reichsbahnschiene S49, also älter als 1920er-Jahre – und zum anderen eine vollständig erhaltene Steinzeug-Seltersflasche, deren Abwurfdatum sich aufgrund ihres Fundortes genau auf das Jahr 1843 eingrenzen lässt.

F, FM: Bez.Arch. BS; FV: z. Zt. Bez.Arch. BS, später BLM

M. Oppermann

Winsen-Luhe FStNr. 29, Gde. Stadt Winsen (Luhe), Ldkr. Harburg, Reg.Bez. Lü
vgl. Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit, Kat.Nr. 474

504 Woltwiesche FStNr. 5, Gde. Lengede, Ldkr. Peine, Reg.Bez. BS

Auf halber Strecke zwischen Woltwiesche und Steinbrück wurden aus einem kolkartig ausgespülten Teil der Uferböschung der Fuhse in 1,50–1,70 m Tiefe zahlreiche in Zusammenhang befindliche Tierknochen geborgen. Auf eine weitere Untersuchung der Fundstelle wurde im Einvernehmen mit der Bezirksarchäologie Braunschweig wegen der Einsturzgefahr des Profils verzichtet. Die Funde waren deutlich erkennbar im oberen Randbereich einer stark moluskenhaltigen Auelehmschicht gelagert, bei der es sich um das alte, vor der Fuhsebegradigung im letzten Jahrhundert bestehende Flussbett handeln dürfte. Die tiefe Lage, die den Fund zunächst bedeutsam erscheinen ließ, ist vermutlich durch Auffüllungen zur Ackerlandgewinnung zu erklären. Eine Untersuchung des Knochenmaterials durch das Zoologische Institut der TU Braunschweig (E. May, S. Grefen-Peters) ergab, dass es sich um Skelettreste mindestens zweier gewöhnlicher erwachsener Hauspferde und eines Rindes handelt. Degenerative Erscheinungen an den Gelenkflächen und weitere Merkmale weisen auf ein höheres Lebensalter hin.

F, FM: R. Juds, Woltwiesche; FV: z. Zt. TU Braunschweig

Th. Budde